

Neuburg an der Donau, 26. Juni 2022

Töne, die Kanten schlagen

Autor: Ulrich Habersetzer

**Rede bei der Finissage zur Ausstellung „Fotos,
Grafiken, Skulpturen, Malerei“ in der Städtischen
Galerie im Fürstengang**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Alexandra Fromm,
lieber Manfred Rehm, lieber Julian Hesse.

Es freut mich sehr, dass ich heute ein paar Worte zur
Finissage an Sie richten darf, zu dieser Ausstellung,
zu den, in Skulpturen und Bildern festgehaltenen
Klängen, die es hier in Neuburg in den letzten 12
Jahren, zu erleben gab. Aber natürlich, sie wissen
es, der Jazz ist hier schon viel länger zuhause.

Ich bin Ulrich Habersetzer, ich arbeite bei BR-
KLASSIK und durfte gemeinsam mit meinem Kollegen
Roland Spiegel das Birdland Radio Jazz Festival seit
Beginn begleiten. Roland hat hier zur Vernissage vor
einigen Wochen gesprochen und viel über die
Geschichte des Birdland Radio Jazz Festivals erzählt,
seine Rede finden Sie auf der Homepage des Birdland
Jazzclubs zum Nachlesen, das empfehle ich sehr. Ich
freu mich auch sehr, dass wir heute hier in diesen
Räumen auch Musik hören werden. Der Trompeter Julian
Hesse spielt für und und wir wollen gleich mit Musik
starten.

Julian Hesse, Trompete, „Bye bye blackbird“

Sie haben es sicher gleich gemerkt, dieser Raum hat Atmosphäre, das spürt man sofort beim Betreten. Aber durch die ebengespielten und gehörten Töne hat sich die Atmosphäre geändert. Töne prägen einen Raum.

Töne sind eigentlich harmlos-. Musikalische Schallwellen sind ja keine Presslufthämmer oder Baggerschaufeln. Töne treffen auf die Wände in dem Raum, in dem sie gespielt werden, prallen, scheinbar rückstandslos von den Wänden ab und verklingen. Dann sind sie weg, eigentlich unwiederbringlich. Lassen wir mal die biblische Geschichte von den, durch Blasinstrumente zum Einsturz gebrachten Mauern von Jericho beiseite; fast immer ist der Raum nach Verklingen der Töne auch weiterhin nutzbar und er hat die Schall-Erfüllung schadlos überstanden.

Aber, Töne hinterlassen etwas. Das haben wir ja eben gehört und gespürt. Gerade noch ein halliger Raum, ist jetzt schon ein ganz anderes Feeling hier drin. Eines, das jede und jeder ganz persönlich anders wahrnimmt. Eines, das eigentlich im eigenen Ohr entsteht und von dort in direkter Linie mit dem Herzen und auch mit dem Bauch zu einem konkreten, aber subjektiven Gefühl wird.

Musik ändert Räume! Und auf beharrliche und seelenvolle Art haben die Töne in den ganz unterschiedlichsten Farben des Jazz die Wände der alten Hofapotheke verändert, abgeschmiegelt, modelliert und zum Zuhause des Jazz gemacht: Zum Birdland Jazzclub mit seiner so einzigartigen Atmosphäre.

Ich glaube, Töne hauen sogar kleine unsichtbare Kanten in die Wände, Töne sind so viel stärker, als wir denken, Töne verändern Strukturen. Töne können Störendes abwetzen. Töne geben Wänden Kontur. Und nicht nur Wänden auch Kunstwerken.

Das sieht man hier in dieser Ausstellung sehr gut. Dieses Trio hier, eine Skulptur, gestaltet von Alexandra Fromm, geformt nach Tönen und vielleicht auch durch Töne. Behaupte ich einfach mal.

Man kann beim betrachten die Töne sehen, man kann den Swing fühlen, die Interaktion dieser drei spüren. Der Schlagzeuger links außen, er ist ein ruhiger Groove-Geber, er braucht nicht viel, um die Band zum Swingen zu bringen, hier hat er eigentlich nur eine Trommel, aber sie genügt, um die Band mit Schwung und Energie zu versorgen.

Dann der Bassist, er hat den stärksten Fuß, er ist am tiefsten im Boden verwurzelt, erdig, verbunden, fundamentgebend. Er gibt Sicherheit, auf seine breite Statur können die anderen sich verlassen. Er füllt den Raum, aber lässt den anderen gleichzeitig genug Platz.

Und dann der Saxophonist. Wie er sich biegt, als würde er eine jubelnde aufsteigende Linie spielen. Töne, die in den Himmel schallen, oder an die Gewölbedecke im Birdland, der Jazzhimmel im Keller, könnte man sagen. Er spielt etwas, das ihm genau in diesem Moment eingefallen ist. Etwas, das er nur spielen konnte, weil die anderen beiden ihm den Boden dafür bereitet haben, weil sie ihn, wie dargestellt, in ihre Mitte genommen haben.

Und jetzt betrachten Sie das Foto von Sängerin Dee Dee Bridgewater, dort drüben, auch sie biegt sich, lehnt sich leicht nach hinten.

Ihre Stimme jubelt hier, man kann die Töne fast hören, ihre Töne und die des Trios.

Alle Menschen, die auf den Bildern und die in den Skulpturen und Zeichnungen dargestellt sind, sind in Bewegung, sie sind flexibel und biegsam. Jazz ist einfach nicht starr. Jazz ist elastisch, Jazz ist beweglich.

Eine Musik, deren Grundinhalt Improvisation ist, muss das sein. Und es scheint, als seien die Kunstwerke und die Bilder auch genau mit demselben Feeling für Improvisation entstanden, wie die Klänge, zu denen sie entstehen konnten.

Jetzt ist wieder Zeit für Musik, eine freie Improvisation von Julian Hesse, die hier und jetzt aus diesem Moment heraus entstehen wird.

Eine Improvisation von Julian Hesse, Trompete, vielen Dank.

Wahrscheinlich wusste nicht mal Julian selbst, was er genau spielen wird und vielleicht weiß er jetzt schon nicht mehr, was er genau gespielt hat.

Eine Musik, die wirklich nur in diesem Moment existiert hat und ganz genau für uns hier gespielt wurde. Obwohl sie so flüchtig sind, haben diese Töne doch ihre Spuren bei uns hinterlassen, vielleicht unsichtbare Kanten in unsere Trommelfelle gehauen oder aber störende Ecken abgerundet.

Jazz ist ganz besonders so eine flüchtige Musik. Jazzmusiker und Jazzmusikerinnen können ihre Soli oft nicht wiederholen.

Saxophonist John Coltrane wurde einmal eine Transkription seines Solos über „Giant Steps“ gezeigt, ein mörderisches Stück und ein noch viel heftigeres Solo. Er fragte, was das für Noten seien. Das sei für ihn zu schwer, er könne das nicht spielen. So die Legende. Er muss ziemlich verwundert gewesen sein, als er erfuhr, dass er es doch gespielt hat. Aber er hat dieses Solo so sicher nur ein einziges Mal gespielt.

Jetzt tun wir von BR-KLASSIK, aber auch die Künstlerin Alexandra Fromm und die großartigen Jazzfotografen, deren Werke hier versammelt sind, etwas, das eigentlich gar nicht geht. Wir wollen diesen flüchtigen, einmaligen Jazzmoment festhalten und aufheben. Wir, von BR-KLASSIK, zeichnen die Töne auf und machen Sie im Radio wiedererlebbar und die Künstlerin und die Fotografen halten den Moment optisch fest.

Geht das überhaupt? Kann der „Jazzmoment“ festgehalten werden? Ich sage, und muss es ja auch sagen, JA.

Es ist dann sicher nicht der gleiche, aber es ist der Moment, der ein bisschen was von der Aura seiner Geburtsstunde in sich trägt.

Etwa das Foto von Schlagzeuger Daniel Humair, das eine kraftvolle Konzentration ausstrahlt. Oder das der Kühn-Brüder, das eine gelöste Stimmung hat, und die tiefe Vertrautheit und Zuneigung der Brüder einfängt.

Oder das Foto von Ron Carter und seinem Quartett, die drei stehen etwas abseits, was den großen Respekt und die Verehrung der drei für den Meisterbassisten unterstreicht. Oder das ganz aktuelle Foto von Bandoneon-Spielerin Louise Jallu. Es trägt die Strenge und Leidenschaft des Tangos in sich.

Diese Konzerte habe ich alle hier erlebt, aber auch Konzerte, bei denen ich nicht war, kann ich als reiner Betrachter des Fotos mit einer besonderen Stimmung zusammenbringen.

Pianistin Rita Marcotulli strahlt eine ansteckende Euphorie für mich aus, ob das Konzert und der Moment so war, ich weiß es nicht. Aber wenn ich jeden Tag in der Früh dieses Bild anschauen würde, ich würde anders in den Tag starten.

Tenorsaxophonist Wayne Escoffery hat eine Coolness, die fast einschüchternd ist auf diesem Foto. Und so weiter...

Noch abstrakter und dafür aber umso sprechender sind die Zeichnungen, hier kann man gar nicht aufhören Dinge hinein zu assoziieren, Stimmungen, Spannungen, Gefühle herauszulesen.

Sie merken es, ich bin fasziniert, von dieser Musik sowieso, von den Bildern und den Kunstwerken genauso, von dem Ort, an dem all diese großartige klingende und zu betrachtende Kunst ihren Ursprung genommen hat und von den Menschen, die dahinterstehen. Von den Menschen, die abgebildet sind, von denen die sie abbilden und von denen, die alles ermöglichen.

In diesem Sinne, Danke an Alexandra Fromm, an die Fotografinnen und Fotografen: Gerd Löser, Norbert Paetzold, Reinhold Weinretter, Thomas Eder, Monika Matthey, Frank Matthey, Karl Leitner und Christian Wurm. Danke an all die überragenden Jazzern und Jazzern und danke an Manfred Rehm, ohne den es all das nicht geben würde.

Heute ist der letzte Tag dieser Ausstellung, genießen Sie noch die Bilder und jetzt gleich auch die Klänge von Julian Hesse. Und genießen Sie die Konzerte und schauen Sie genau hin, die Töne werden an den altherwürdigen Mauern wetzen und schaben und ihre Spuren hinterlassen. Da bin ich mir ganz sicher.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und jetzt Musik, „What is this thing called love“. Julian Hesse, Trompete solo.